

# Tod am Kreuz

Der historische Ablauf der Hinrichtung Jesu  
Von Gerhard Lohfink

Bei den Römern galt der Tod am Kreuz als so furchtbar und entehrend, daß die Kreuzesstrafe nur über Sklaven und Nicht Römer verhängt werden durfte. Von Cicero stammt der Satz: „Henker, Verhüllung des Hauptes und schon das bloße Wort ‚Kreuz‘ sollen fernbleiben nicht nur dem Leib der römischen Bürger, sondern auch ihren Gedanken, ihren Augen, ihren Ohren.“ Die Kreuzesstrafe blieb aber auch bei Sklaven und Provinzialen im allgemeinen auf schwere Delikte wie Mord, Tempelraub, Hochverrat und Aufruhr beschränkt.

Nach römischem Brauch ging jeder Kreuzigung eine Geißelung als Begleitstrafe voraus. Markus und Matthäus berichten in diesem Sinn (Mk 15, 15; Mt 27, 26). Bei ihnen hat die Geißelung Jesu deutlich die Funktion einer die Kreuzigung einleitenden und zur Kreuzigung gehörenden Begleitstrafe. Nach der Darstellung des vierten Evangeliums hingegen wurde die Geißelung Jesu bereits vor dem Todesurteil ausgeführt (Joh 19, 1; vgl. Lk 23, 16). Sie wäre in diesem Fall ein letzter Versuch des Statthalters gewesen, ein Todesurteil über Jesus zu umgehen. Pilatus hätte, dieser Darstellung zufolge, damit gerechnet, daß sich der Hohe Rat und das anwesende Volk mit der Geißelung Jesu zufriedengeben und von der Todesforderung Abstand nehmen würde.

Aber wie immer die Geißelung Jesu erfolgt ist – ob als Begleitstrafe zur Kreuzigung *nach* bereits gesprochenem Urteil oder als letzter Beschwichtigungsversuch des Pilatus noch *vor* einem eventuellen Todesurteil – Tatsache ist jedenfalls, daß Jesus von den römischen Soldaten geißelt wurde.

Damit mußte er bereits vor der eigentlichen Hinrichtung eine Strafe auf sich nehmen, die so grausam war, daß sie nicht selten den Tod brachte ...

Die römische Geißelung war deshalb so gefährlich, weil die Zahl der Schläge nicht begrenzt war und weil die Geißelriemen oft mit Knochenstückchen oder Metallteilen durchsetzt waren.

## Gang zur Hinrichtungsstätte

Hinzu kommt, daß die römischen Soldaten mit Jesus, nachdem er ihnen zur Hinrichtung übergeben ist, zunächst noch ein Spielchen treiben. Sie staffieren ihn als König aus, ahmen die feierliche Königsakklamation nach und werfen sich in Proskynese (Kniefall) vor ihm nieder (Mk 15, 16–20). Sie setzen also genau das fort, was bereits die Hofleute des Herodes begonnen hatten. Sie tun es allerdings auf die Art von Legionären: Das „Heil dir, König der Juden!“ wird von brutalen Schlägen ins Gesicht begleitet (Joh 19, 3; Mk 15, 19). Jesus ist aufgrund der Geißelung und der sich anschließenden Verspottung nicht mehr in der Lage, sein Kreuz selbst zur Hinrichtungsstätte zu tragen. Die Soldaten zwingen deshalb einen gewissen Simon von Zyrene, der gerade vom Feld kommt und dem Hinrichtungskommando zufällig begegnet, das Kreuz Jesu zu übernehmen (Mk 15, 21).

Allerdings darf man sich dieses Kreuztragen nicht so vorstellen, wie es zahllose christliche Darstellungen zeigen. Bei regulären Hinrichtungen trugen die Verurteilten nicht das ganze Kreuz, sondern nur den Querbalken. Als Längsbalken dienten Pfähle, die an der Hinrichtungsstätte fest und meist auf Dauer in die Erde eingerammt waren. An der Hinrichtungsstätte angekommen, wurde der Verurteilte am Boden mit ausgestreckten Armen auf das Querholz genagelt und dann zusammen mit diesem an dem feststehenden Längsbalken hochgezogen. Das Querholz wurde oben befestigt; dann erst wurden die Füße angenagelt. Jesus und Simon von Zyrene haben also nicht das ganze Kreuz, sondern nur den Querbalken getragen. Daß Jesus nicht einmal mehr diesen Balken tragen konnte, zeigt, daß er bereits nach der Geißelung am Ende seiner Kraft war.

Den Verurteilten wurde auf dem Gang zur Hinrichtungsstätte ein Schild mit einer Aufschrift (*titulus*) vorangetragen, das den Grund ihrer Verurteilung angab. Bei Jesus lautete der *titulus* (Joh 19, 19; vgl. Mk 15, 26): „Jesus von Nazaret – Der König der Juden“. Daß Pilatus schreiben ließ „Der König der Juden“ und nicht „Er hat sich als König der Juden ausgegeben“, kann nur als Verhöhnung der Juden verstanden werden. Pilatus wollte sich offenbar, nachdem er gegenüber dem Hohen Rat den kürzeren gezogen hatte, wenigstens in dieser Form schadlos halten. Zugleich liegt in der Formulierung des „*titulus*“ aber auch eine gehässige Ironie gegen Jesus. Nachdem bereits Herodes und sein Gefolge Jesus verhöhnt und die römischen Soldaten ihr rohes Spiel mit ihm getrieben hatten, geht nun die Verspottung weiter.

Übrigens dürfte auch die Nachricht, daß Jesus in der Mitte von zwei Aufständischen gekreuzigt wurde, der konsequent durchgehaltenen Verspottungssymbolik zugehören. Ein König kann nicht ohne Thronrat auftreten. Er muß ihn bei feierlichen Auftritten um sich haben. Der Thronrat, der sorgfältig „zur Rechten“ und „zur Linken“ Jesu (vgl. Mk 15, 27) postiert wird, besteht aus zwei Schwerverbrechern. Genau in der Mitte thront Jesus.

## Was auf Golgota geschah

Der Hügel, auf dem Jesus hingerichtet wurde, trug den Namen *Golgota*, zu deutsch einfach „Schädelhöhe“ (Mk 15, 22; Joh 19, 17). Nicht etwa, weil dort noch Schädel von früheren Hinrichtungen umherlagen – das wäre angesichts der jüdischen Begräbnissitten undenkbar gewesen –, sondern deshalb, weil der Hügel die Form eines Schädels hatte. Wo Jesus damals starb, steht heute die Grabeskirche. Wie Sondierungen auf ihrem Areal im Jahre 1961 gezeigt haben, befand sich dort zur Zeit Jesu ein aufgelassener Steinbruch aus der Königszeit. Auf dem Gelände dieses ehemaligen Steinbruchs waren nach Westen zu Privatgräber in die Felsstufen eingehauen; nach Osten zu, in Richtung der Stadt, erhob sich ein stehengebliebenes Stück Fels – „der Schädel“; dazwischen befanden sich Gärten (vgl. Joh 19, 41; 20, 15). Damit ist auch schon klar, daß wir uns den Golgotafelsen und seine Umgebung außerhalb der damaligen Stadtmauern vorstellen müssen. Allerdings lag zwischen der Westmauer Jerusalems und der Höhe Golgota nur eine schmale Senke. Der Kreuzweg Jesu vom Prätorium zur Stadtmauer und von dort zur Hinrichtungsstätte war nicht sehr weit, vorausgesetzt allerdings, daß man den kürzesten Weg gegangen ist.

Nach Markus kommt das Exekutionskommando noch im Lauf des Vormittags auf Golgota an. Um die dritte Stunde, das heißt gegen 9 Uhr, schlagen sie Jesus dort ans Kreuz. Die Kreuzigung mit ihrem Elend und ihrem furchtbaren Leid wird in den Evangelien nicht beschrieben. Das zu tun verboten der Urkirche Takt und Stilgefühl. Markus schreibt mit größter Kürze und Nüchternheit nur den einen Satz: „Und sie kreuzigten ihn“ (15, 24).

Unmittelbar vorher wird Jesus mit Myrrhe gemischter Wein angeboten (Mk 15, 23). Es handelte sich hierbei um einen Betäubungstrank, der nach jüdischer Sitte den Verurteilten vor ihrer Hinrichtung gereicht wurde: „Dem, der hinausging, um hingerichtet zu werden, gab man ein Stückchen Weihrauch in einem Becher mit Wein, um ihm das Bewußtsein zu nehmen“ (Babylonischer Talmud, Sanhedrin 43a). Der mit starkem Gewürz versehene Wein sollte also die Qualen der Hinrichtung etwas erträglicher machen. Jesus lehnt den Wein jedoch ab.

Hiervon zu unterscheiden ist ein Geschehen, das erst später stattfindet, als Jesus bereits im Todeskampf am Kreuz hängt. Zu diesem Zeitpunkt versucht einer der Dabeistehenden, Jesus zu trinken zu geben, indem er einen Schwamm um die Spitze eines Stockes bindet, ihn mit saurem Wein füllt und an den Mund Jesu hält (Mk 15, 36). Es ist nicht mehr auszumachen, ob der Betreffende das aus Mitleid tut oder ob er Jesus nur erfrischen will, um so die Todesqual zu verlängern. Das Geschehen zeigt aber eindeutig, daß Jesus an einem *Hochkreuz* aufgehängt war; der Längsbalken muß lang und mächtig gewesen sein, und er war wohl fest und auf Dauer im Boden verankert.

Nachdem Jesus ans Kreuz genagelt ist, teilen die Soldaten seine Kleider unter sich auf (Mk 15, 24). Es gehörte zu den ungeschriebenen Rechten eines Exekutionskommandos, das Eigentum, das ein Exekutierter am Leib trug, an sich nehmen zu dürfen. Bei Jesus wird es sich um das Ober- und Untergewand, um Gürtel, Sandalen und vielleicht um eine Kopfbinde gehandelt haben.

## Das letzte Wort

Während Jesus am Kreuz hängt, wird er von den Vorübergehenden – die Stadtmauer ist nicht weit entfernt – und von Zuschauern, die sich bei der Hinrichtungsstätte eingefunden haben, verhöhnt. Wie schon bei Herodes Antipas und im Prätorium bezieht sich die Verhöhnung vor allem auf sein Messiasbekenntnis, das im „*titulus*“ „Der König der Juden“ aufgegriffen ist. So wird zum Beispiel gesagt: „Der Messias, der König von Israel! Er soll doch jetzt vom Kreuz herabsteigen, damit wir sehen und glauben!“ (Mk 15, 32) Im Hintergrund steht die Auffassung, daß

die Kreuzigung Jesu die handgreifliche Widerlegung seines Anspruchs darstellt. Der wahre Messias würde niemals am Kreuze hängen und leiden, sondern seine Gegner vernichten.

Nach Markus betet Jesus in der neunten Stunde, also gegen 3 Uhr nachmittags, mit lauter Stimme den Anfang des 22. Psalms: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Gebetsruf wird von einem Teil der Umstehenden als Ruf nach Elia mißverstanden: „Hört, er ruft den Elia!“ Daraufhin erfolgt der bereits geschilderte Versuch, Jesus Essigwein zu trinken zu geben. Unmittelbar darauf stößt Jesus einen lauten Schrei aus und stirbt (Mk 15, 34–37).

Wie das letzte Wort Jesu tatsächlich gelautet hat, ist unter den Exegeten bis heute umstritten. Denn nur bei Markus und Matthäus betet Jesus vor seinem Tod den Anfang des 22. Psalms. Bei Lukas ruft er statt dessen: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ (Lk 23, 46) und zitiert damit Ps 31, 6. Bei Johannes schließlich lautet das letzte Wort Jesu: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19, 30). Trotz dieses Auseinanderlaufens der Überlieferung ist eine Rekonstruktion der letzten Worte Jesu möglich.

Vom vierten Evangelium kann dabei abgesehen werden. Dieses geht einen eigenen Weg und versucht mit dem „Es ist vollbracht“ das gesamte Heilswerk Jesu theologisch zu deuten. Aber auch das letzte Wort Jesu bei Lukas ist sekundär. Es entspricht deutlich lukanischer Theologie (vgl. Apg 7, 59).

### „Mein Gott bist du!“

Auszugehen ist von *Markus*. Dieser kann nur auf einer sehr alten urgemeindlichen Tradition fußen, da er Ps 22, 2 in aramäischer Sprache wiedergibt: *Eloi, Eloi, lema sabachthani!* Allerdings macht den Auslegern gerade das aramäische Wort *Eloi* („mein Gott“) die eigentlichen Schwierigkeiten. Denn dieses Wort war phonetisch kaum als Ruf nach dem jüdischen Nothelfer *Elia* mißzuverstehen. Andererseits kann die Auskunft nicht befriedigen, erst die Urgemeinde habe Jesus den Anfang des 22. Psalms in den Mund gelegt, weil sie gerade diesen Psalm schon sehr früh zur Deutung der gesamten Passion verwendet habe. Denn dann müßte auch das Mißverständnis „Er ruft den Elia“ eine sekundäre Konstruktion urchristlicher Erzähler sein. Das aber ist ganz und gar unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist, daß Psalm 22 nur deshalb schon so früh eine derart entscheidende Rolle für die theologische Deutung des Sterbens Jesu spielt, weil ihn Jesus tatsächlich am Kreuz gebetet hat. Und das Elia-Mißverständnis muß gerade durch Psalm 22 verursacht worden sein. Aber wie?

Als einfachste Lösung bietet sich an, daß Jesus mit lauter Stimme kurze Stücke oder auch nur einzelne Satzfragmente des Psalms in hebräischer Sprache gebetet hat. Zu einem lauten Zitieren des gesamten 22. Psalms dürfte er physisch nicht mehr fähig gewesen sein. Eines dieser Fragmente war der erschütternde Anfang des Psalms: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Satz entsprach genau der Verlassenheit und furchtbaren Todesnot Jesu. An späterer Stelle begegnet im 22. Psalm dann der Gebetsruf: *Eli attā* – „Mein Gott bist du!“ (22, 11). Vielleicht war gerade dieser Gebetsruf der letzte Schrei Jesu, von dem Mk 15, 37 berichtet. Jedenfalls würde mit dem Ruf *Eli attā* das Mißverständnis „Er ruft Elia“ wirklich plausibel. Denn das hebräische *Eli attā* konnte phonetisch sehr leicht als ein aramäisches *Elijjā Tā* – „Elia, komm!“ – mißverstanden werden.

Falls Jesus mit Fragmenten des 22. Psalms auf den Lippen gestorben ist, steht fest: Sein Leben endete nicht in Verzweiflung, sondern trotz der unendlichen Not in abgrundtiefem Gottvertrauen: „Mein Gott bist du – trotz allem!“

### Nach sechs Stunden

An sich muß es verwundern, daß Jesus bereits nach sechs Stunden gestorben ist. Denn meistens dauerte der Todeskampf der Gekreuzigten viel länger. Die unmenschliche Grausamkeit der Hinrichtung am Kreuz bestand gerade darin, daß sie auf einen sehr langsamen, immer wieder hinausgezögerten Tod abzielte. In den meisten Fällen wird Kreislaufversagen (orthostatischer Kollaps) die eigentliche Todesursache gewesen sein. Ein Gekreuzigter hing, sobald er keine Kraft mehr hatte, mit seinem vollen Körpergewicht in den Armen. Das mußte schon nach kurzer Zeit zu schweren Durchblutungsstörungen und beklemmender Atemnot führen. Der Delinquent richtete sich deshalb ganz unwillkürlich wieder auf, wodurch nun die Fußwunden belastet wurden. Sobald er vor Erschöpfung erneut zusammensank, begann die furchtbare Sequenz von Zusammensinken und Sich-Aufrichten von vorne. Gerade weil die Füße angenagelt waren und so den Körper wenigstens zeit-

---

weise abstützten, konnte die Agonie der Gekreuzigten – je nach der Art der Annagelung und je nachdem, ob ein Sitzpflock verwendet wurde – tagelang verlängert werden.

Wollte man, daß die Gekreuzigten starben, so zerschlug man ihnen die Beinknochen. Dann hing das Körpergewicht nur noch in den Armen, und es kam sehr schnell zum Tod durch Kreislaufversagen. Bei dem bisher einzigen Fund von Überresten eines Gekreuzigten aus der hellenistisch-römischen Antike, der im Jahre 1968 überraschend in Jerusalem gemacht wurde, fand sich nicht nur ein verrosteter Nagel, der beide Füße zugleich durchbohrt hatte, sondern es zeigte sich auch, daß beide Schienbeine auf gleicher Höhe infolge starker Schläge zerbrochen waren. Der von Johannes bezeugte Brauch des *crurifragium* (Joh 19, 32) ist damit auch archäologisch bestätigt.

Nach Johannes wird der Tod der beiden Aufrührer, die zusammen mit Jesus gekreuzigt worden sind, durch Zerschneiden der Beinknochen herbeigeführt. Jesus hingegen werden die Beine nicht zerschlagen, da er schon tot ist. Daß Jesus bereits nach sechs Stunden gestorben ist, muß durch die schwere Geißelung und den dabei eingetretenen Blutverlust verursacht worden sein.